



# UNBERÜHRTE NATUR ALS LEBENSELIXIER

In der Val Chamuera lebt ein Bartgeierpaar – David Jenny  
darüber, wieso man die Tiere jetzt nicht stören darf

Laura Natter

*Ruhe: Die Val Chamuera  
besticht durch ihre Ursprüng-  
lichkeit und deshalb fühlt sich  
der Bartgeier hier wohl.  
Bilder David Jenny*

Vor drei Wochen war es so weit: Das Junge der Bartgeierdame Diana Stelvio und ihres Gatten Tantermozza schlüpfte aus seinem Ei. Es ist das dritte Jungtier in drei Jahren, welches das Bartgeierpaar in der Val Chamuera im Engadin grosszieht. Ein Erfolg. Doch der Schein trügt. Schon die geringste Störung vonseiten des Menschen bedroht das Leben des Jungen. Ein Besuch der Val Chamuera ist jetzt deshalb unerwünscht, wie David Jenny, Regionalkoordinator Graubünden der Stiftung Pro Bartgeier und Mitarbeiter der Vogelwarte Sempach, sagt. «Während und einige Wochen nach der Bebrütungszeit sind die Bartgeier und ihre Brut sensibel und bereits geringe Störungen können zum Brutabbruch führen.»

Zusammen mit Jenny sitzen wir in einem Café in Zernez. Selbstverständlich besuchen auch wir die Val Chamuera jetzt nicht. Doch auch so, bei der «Trockenübung», wie Jenny es nennt, weiss der Experte viel über den Vogel zu erzählen. Er berichtet von der Bartgeierdame Diana Stelvio, die im Jahr 2000 im Brauliotal geboren wurde. 2008 paarte sie sich erstmals mit Louis, ebenfalls im 2000 geboren. Von 2008 bis 2013 zogen die beiden Vögel jedes Jahr in der Val Chamuera erfolgreich ein Junges gross. «Mehr geht gar nicht», meint Jenny. Pro Jahr kann nämlich nur ein Junges aufwachsen. Zwar legt das



*Stattliche Dame: Diana Stelvio zog zuerst mit dem Bartgeiermännchen Louis und nun mit Tantermozza Jungtiere in der Val Chamuera auf.*

Weibchen in einem Abstand von einer Woche zwei Eier, das zweite Ei dient dabei aber lediglich als Ersatz, falls das erste Küken nicht überleben sollte. Wenn beide Jungen schlüpfen, wird das schwächere Jungtier vom stärkeren so lange drangsaliert, bis

ersteres davon ablässt, nach Futter zu betteln und verendet. Kainismus, Brudermord, nennt sich dieses Phänomen.

Zurück zu Louis. Das Bartgeiermännchen verschwand 2014 spurlos. Jenny geht davon aus, dass er einer Bleivergiftung erlag, da er kurz vor seinem Verschwinden eine mit Bleischrot geschossene Ente frass. Schon zu Louis Lebzeiten machte sich jedoch immer wieder ein anders Männchen bemerkbar: Tantermozza. Er nahm nach Louis Verschwinden dessen Platz ein, jedoch in den ersten drei Jahren ohne Erfolg. Bis

2016 brachte das neue Paar der Val Chamuera keine Jungen zur Welt. Nun ist aber bereits das dritte Jungtier in drei Jahren geschlüpft. Die erfolgreichen Bruten bestätigen, dass die Val Chamuera ein optimaler Lebensraum für Bartgeier darstellt. Das Oberengadiner Seitental ist fast unberührt, es kann nur zu Fuss oder mit dem Bike besucht werden. Das Tal wird von der Ova Chamuera geprägt. Sie wurde vom WWF

### «Das erfolgreichste Bartgeierpaar in der Schweiz»

### Als Lämmer- und Kinderräuber gejagt und ausgerottet

als Gewässerperle ausgezeichnet, handelt es sich doch um einen Bach mit einem besonderen ökologischen Wert. Bartgeier lassen sich gerne in kaum besuchten oder vollkommen abgelegenen Tälern wie der Val Chamuera nieder. Die Vögel sind auf eine intakte, unberührte Natur angewiesen.

Dass die Val Chamuera heute fast komplett unverbaut ist, ist nicht selbstverständlich. Bis im Jahr 2000 wurde im Tal ein Kleinwasserkraftwerk betrieben. Nach dessen Stilllegung wurde jedoch bald über ein neues, grösseres Wasserkraftprojekt im unteren Talabschnitt diskutiert. Die Gemeinde La Punt-Chamues-ch lehnte das Projekt 2014 ab. Die Bartgeier spielten bei der Entscheidungsfindung eine zentrale Rolle. «Diana Stelvio und Louis waren damals das erfolgreichste Bartgeierpaar in der Schweiz», so Jenny.

Auch das keine Selbstverständlichkeit. Denn der einst ausgerottete Bartgeier gilt in der Schweiz nach wie vor als bedroht. Im Jagdgesetz von 1875 klassifiziert man ihn als schädliche Art. Der Vogel galt als Lämmer- und Kinderräuber, ein Feind also, den es auszurotten galt. Heute weiss man, dass diese Annahme völlig falsch ist. Der Bartgeier ernährt sich von Aas, haupt-

sächlich gar von Knochen. Er schlägt und tötet keine Tiere. Die Wiederansiedlung im Alpenraum geschah erst wieder ab 1986, im Schweizerischen Nationalpark ab 1991. Heute beläuft sich der Bestand auf 220 bis 250 Tiere. Bartgeier werden von der Stiftung Pro Bartgeier nach wie vor ausgesetzt, da der Bestand und die genetische Vielfalt noch zu klein sind.

Der Mythos, dass der Bartgeier Lämmer jagt, könnte daher stammen, dass der Vogel Schaf- und Steinbockwolle für seinen Horst sammelt. Dafür tötet er aber nicht, sondern nutzt das Fell von bereits verendeten Tieren. Ein gut isolierter Horst ist

#### Anzeige

**Vollmondbaden**  
21. März 2019

**Kraft des Wassers.**

[www.mineralbad-andeer.ch](http://www.mineralbad-andeer.ch)

**Mineralbad Andeer**



Herr über die Val Chamuera: Tannermozza im November 2016.

wichtig für die Brut, denn diese findet von Dezember bis Februar statt. Im 2018 hätte Diana Stelvio ihre Eier am 24. Dezember abgelegt, sagt Jenny. Die Brutzeit ist so ausgelegt, dass die Jungen in jenen Wochen schlüpfen, in denen am meisten Wild verendet. Damit ist die Nahrungsgrundlage gesichert. Sowieso sei das Nahrungsangebot in der Val Chamuera gut für die Bartgeier, so Jenny. Steinwild bildet ihre Hauptnahrung.

Die Jungtiere wachsen schnell. Ein Ei weist eine durchschnittliche Grösse von 8,5 Zentimeter auf. Nach 120 Tagen, also drei Monaten, sind die Bartgeier bereits ausgewachsen und weisen eine Spannweite von 2,5 bis 2,8 Meter auf. Die ersten vier bis fünf Wochen sind die Jungtiere noch komplett auf die Körperwärme der Alten angewiesen. Wenn diese aber gestört werden – zum Beispiel durch Fotografen, Schneeschuhläufer oder Drohnen – werden die Tiere aufgeschreckt und können ihr Junges nicht schützen.

Wenn die Jungen jedoch die 120 Tage im Nest überstanden haben, fliegen sie aus, bleiben aber noch bis etwa Ende Oktober im Revier der Alten. Dann aber wollen die Junggeier die Welt entdecken. Sie legen weite Flugstrecken zurück, fliegen sogar bis weit über die Alpen hinaus. «Bis nach

Holland oder einmal sogar nach Norwegen», weiss Jenny. Wieso sie das machten, wisse man nicht, sagt der Geierexperte weiter. Mit fünf bis sieben Jahren werden die Bartgeier geschlechtsreif und kehren in die Nähe ihres Geburtsorts zurück, um sich zu paaren. Philopatrie nennt sich dieses Verhalten. Ist Inzucht deshalb ein Problem? Bisher nicht, meint Jenny. «Inzucht ist ein gesellschaftlich negativ behafteter Begriff. Doch sie hat in der Natur durchaus ihre Vorteile.» So hätten sich die Bartgeier genetisch an ihre Umgebung angepasst und so beste Voraussetzungen, sich erfolgreich fortzupflanzen. Zudem kehrten lediglich 85 Prozent der Geier in ihre Heimat zurück, weiss Jenny. 15 Prozent bleiben in der Fremde. So findet eine genetische Durchmischung statt.

Die Strategie der Rückkehr scheint aufzugehen. Auch im Engadin brüten die Bartgeier erfolgreich. Das liegt jedoch nicht nur an der Genetik, sondern auch am Lebensraum, wo wir wieder am Anfang angelangt wären. Die intakte, fast unberührte und ungestörte Natur in der Val Chamuera sind für die dort lebenden Bartgeier von grosser Bedeutung. Hier fühlen sich die Tiere wohl. Und so betont Jenny nochmals: «Der Bartgeier ist ein Symbol für unberührte Täler und das soll auch so bleiben.»

### «Der Bartgeier ist ein Symbol für unberührte Täler»

## BILDUNGS- RATGEBER

### Lernen 4.0 an der MKS Sargans

Die MKS in Sargans bietet Erwachsenen und Firmen modernste Weiterbildungsmöglichkeiten an.

«Bildung ist mitunter das Wichtigste. Für die eigene Zukunft, aber auch für die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz», sagt Claudio Götschi, Gründer der MKS AG in Sargans. Stete Weiterbildung sei unabdingbar und helfe, sich als Mensch weiterzuentwickeln und persönliche Ziele zu erreichen. Die MKS schafft seit über 20 Jahren professionelle Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen und berufliche Karrieren. Sie geniesst weit über die Region hinaus einen hervorragenden Ruf als spezialisiertes Kompetenzzentrum, das mit modernsten didaktischen Konzepten sehr erfolgreich agiert. «Das Arbeiten, Lernen und damit auch das Lehren werden sich in den nächsten zwei Jahrzehnten fundamental verändern», sagt Götschi. «Ich habe für uns den Begriff Lernen 4.0 definiert. Dabei geht es nicht nur um den Einsatz von digitalen Lernräumen, sondern um einen Paradigmenwechsel im gesamten didaktischen und methodischen Vorgehen.»

Die MKS fokussiert seit Anbeginn auf eidgenössische Fachausweise und Diplome in den Bereichen HRM, Finanzen sowie Marketing. Mit dem Institut HF Swiss wurde ein weiterer Bereich erfolgreich positioniert, wo Diplomelehrgänge der Höheren Fachschule mit Schwerpunkt Wirtschaft angeboten werden. «MKS-Absolventen sollen bestmögliche Voraussetzungen haben, um das angestrebte Diplom erfolgreich erwerben zu können. Gleichzeitig sollen sie ihre Fähigkeiten im Unternehmen gewinnbringend einsetzen», betont Madlaina Guidon, Lehrgangsführerin HR und HF Swiss und ergänzt: «Lernen muss von der Praxis für die Praxis sein.»

Damit interessierte Berufsleute die massgeschneiderte Weiterbildung finden, bietet MKS unentgeltliche Weiterbildungsberatungen an (beratung@mksag.ch).

 **HF SWISS**  
Höhere Fachschule

www.hf-swiss.ch

 **MKS**

**MKS bildet seit 1998 Fach-  
und Führungskräfte aus.**

Bahnhofstrasse 4, 7320 Sargans  
Telefon 081 720 41 81  
www.mksag.ch